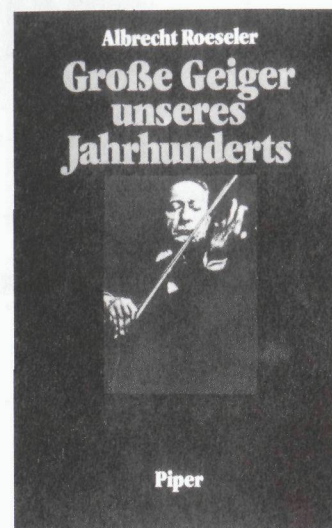




Albrecht Roeseler:
Große Geiger unseres
Jahrhunderts.

Piper Verlag
München 1987
397 S., 69 Fotos, 16 Noten-
beispiele, 48 DM

■ Bereits für die deutsche Ausgabe von Margaret Campbells Buch „Die großen Geiger“ verfaßte Albrecht Roeseler einige Kapitel über bedeutende deutsche und osteuropäische Violinisten. Roeseler, selbst studierter Geiger, Musikwissenschaftler und derzeit Feuilletonchef der „Süddeutschen Zeitung“, entwirft nun in einem eigenen Buch konturenscharfe Kurzportraits berühmter Geigerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Mancher Leser mag einen seiner geheimen Favoriten vermissen, so ist z.B. Jacques Thibaud kein Abschnitt gewidmet, denn Roeseler verzichtet bewußt auf Vollständigkeit und berücksichtigt fast ausschließlich Geiger, die er selbst auf dem Podium erlebt hat. Neben notwendigen Lebensdaten, altbekannten Anekdoten und neuerer Hintergrundinformation enthalten viele Kurzbiographien lebendige Schilderungen von Konzertsaleindrücken und aufschlußreiche Beurteilungen wichtiger Schallplattenaufnahmen. Vereinzelt dienen Notenbeispiele der vertiefenden Charakterisierung bestimmter Personalstile und Interpretationsideale.

Mit Hoelscher, Mutter, Zimmermann bis hin zu Edith Peinemann und Jenny Abel finden auch deutsche Begabungen gebührende Beachtung. Zudem lenkt Roeseler den Blick auf jüngste Talente und lange unterschätzte Genies, wie z.B. Pikaisens und Shumsky. Im Anhang finden sich Literatur- und Schallplattenhinweise (disco-graphische Hinweise zu Huberman fehlen) und ein ausführliches Personen- und Werkregister. Oft gehen die Betrachtungen des Autors über die rein geigerische Typisierung hinaus und streifen, z.B. bei Huberman und Menuhin, die menschlichen Bereiche des Künstlertums, wie auch das historische und gesellschaftspolitische Umfeld. Deut-

DER RING

als Bildergeschichte

Die „Edition Wissen und Literatur“, München, hat mit 234 Farb- und Schwarzweiß-fotos die umstrittene Münchener „Ring“-Inszenierung von Nikolaus Lehnhoff an der Bayerischen Staatsoper in einem 144 Seiten starken Fotoband dokumentiert (englische Broschur, 38 DM). Die Gestaltung der Bildseiten macht die „Ring“-Erzählung zu einer Bildergeschichte, wobei für jede der vier Opern eine andere Schriftart verwendet und eine dem dramaturgischen Aufbau folgende Anordnung der Bilder gewählt wurde.



Die beigeordneten Originaltexte von Richard Wagner sind nach dem Inhalt der jeweiligen Szene ausgewählt worden und geben also nicht nur die augenblicklichen Zitate der abgebildeten Personen wieder. Das Buch soll auch einen Einblick in die Denk- und Arbeitsweise des Regisseurs vermitteln und somit das Verständnis für Lehnhoffs Interpretation des Stoffes vertiefen. (Die Abbildung wurde dem genannten Band entnommen und zeigt Gunther und Gutrune im zweiten Aufzug der „Götterdämmerung.“)

lich weist der Zeitzeuge Roeseler darauf hin, wie destruktiv das verblendete Naziregime, dem die jüdischen Geiger den Rücken kehrten, sich auf die Entwicklung des Violinspiels in Deutschland auswirkte. Insgesamt liegt hier ein kompetent geschriebenes Buch vor, das, bezogen auf dieses Jahrhundert, eine informative Ergänzung zu den einschlägigen Standardwerken von Hartnack, Campbell und Farga darstellt. Eine Neuauflage sollte einige Druck- und Sachfehler korrigieren, z.B. sind die Debütplatte Zehetmairs (S.306) und Schallplattenorchester im Text über Perlman (S.239) und Kremer (S.253) falsch genannt.

Norbert Hornig



Wolfgang
Amadeus Mozart
Briefe

Reclam

W. A. Mozart:
Briefe.
Ausgewählt und herausgege-
ben von Stefan Kunze.

Reclam Verlag
Stuttgart 1987
447 S., 22 Abb., 22,80 DM

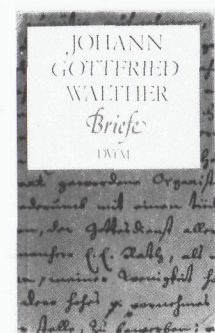
■ Stefan Kunzes Auswahlband von Mozart-Briefen besticht vor allem durch seinen informativen Anmerkungsstil. Dort werden akribisch die Personen und Werke genannt, die in den Briefen angesprochen werden. Der Verfasser berücksichtigt 187 der etwa 350 erhaltenen Mozart-Briefe. Die Bäsle-Briefe werden hier nicht abgedruckt. Nach Jahreszahlen geordnet ergeben die Briefe ein ausgewogenes, von jeglicher Tendenz freies Bild von Mozarts Leben. Trotz dieser verantwortungsbewußten Auswahl Kunzes für „Kenner und Liebhaber“, wie es so schön heißt, bleibt dem Verlag doch die Kritik kaum erspart, eine doppelte so dicke oder zweibändige Gesamtausgabe nicht gewagt zu haben. Denn die siebenbändige Gesamtausgabe der Internationalen Stiftung Mozarteum ist für Normalinteressierte allemal zu teuer; Reclam dagegen hätte eine wohlfeile Edition durchaus verwirklichen können. Bedauerlich ist auch, daß man ein Register für überflüssig hielt. Das schränkt den Wert dieses Buches für den Benutzer sehr ein, denn die Suche danach, was Mozart über ein bestimmtes Werk oder eine be-

stimmte Person geschrieben hat, wird zu einer zeitraubenden Beschäftigung.

In seiner Einleitung zu diesem Band steckt Stefan Kunze den Rahmen ab, der Mozarts Bedeutung als Briefschreiber festlegt. So wahr es ist, daß der Komponist in seinen Briefen kaum etwas Wesentliches zu seinen Werken und ihrer Entstehung sagt, so sehr scheint mir Kunzes Auffassung fragwürdig, man könne sich damit abfinden, „wäre unbekannt, wann, wo

und unter welchen Umständen die Person Mozart gelebt und gewirkt“ hätte. Gerade Mozarts Briefe zeigen doch die „Welt“, in der er lebte, dachte und fühlte, und sie erhellen damit auch etwas über die Art des Denkens und Fühlens im Werk. Diese Briefe zu lesen, ist jedenfalls nicht nur ein Vergnügen, sondern eine wichtige Ergänzung zum Hören von Mozarts Musik. Außerdem sind sie ein Stück Weltliteratur.

Franzpeter Messmer



Johann Gottfried Walther:
Briefe. Hrsg. von Klaus
Beckmann und
Hans-Joachim Schulze.

DVfM/Schott Verlag
Leipzig/Mainz 1987
302 S., 45 DM

■ Als Lexikograph ist er den meisten Musikern ein Begriff: Johann Gottfried Walther. Sein 1732 erschienenes „Musicalisches Lexicon Oder Musicalische Bibliothec“ gehört dank der frühzeitig erfolgten Reprintausgabe (Bärenreiter 1953), die seitdem mehrere Neuauflagen erlebt hat, neben Johann Matthesons „Vollkommenem Capellmeister“ zu den legendären, immer wieder zitierten Nachschlagewerken in Sachen Barockmusik. Auch als Komponist, freilich als einer der sogenannten Kleinmeister, ist der Weimarer Organist aus der Generation eines Bach und Händel geläufig, wie ein Blick in den Bielefelder Katalog zeigt.

Von Walther sind siebenundvierzig Briefe bekannt, siebenunddreißig davon hat er an den befreundeten Wolfenbütteler Kantor Bokemeyer gerichtet. Von Schreiben an Walther sind

dagegen lediglich drei überliefert, eines von Mattheson und zwei von Lorenz Christoph Mizler, die hier ebenfalls abgedruckt sind. Um musikalische Fragen geht es nur selten, im Vordergrund stehen Beschreibungen der gegenwärtigen Situation und Anfragen im Rahmen der Arbeiten für das Walthersche Lexikon. Die Briefe zeigen einmal mehr, wie fremd uns die Sprache, das Denken und die Interessen des Barockmenschen sind, was die scheinbare Vertrautheit mit der Barockmusik immer wieder aufs Neue überdeckt.

Wenn jetzt in einer philologisch mustergültigen Edition, satz- und drucktechnisch mit solider Eleganz gefertigt, alle erhaltenen Briefe gedruckt erscheinen, stellt sich freilich die Frage, an wen sich eine solche Publikation richtet. Die Essenz dieser zwischen 1702 und 1747 geschriebenen Dokumente ist bereits aus der Sekundärliteratur hinlänglich bekannt. Der vollständige Abdruck bringt da nur wenig Neues. Und Walther ist nicht Bach. Seiner Person fehlt jene Aura, derer es bedarf, damit selbst die banalsten Nebensächlichkeiten unsere Aufmerksamkeit beanspruchen. So ist das Buch als Quellensammlung für einen sehr eingegrenzten Leserkreis willkommen, der über das Biographische hinaus Material zur sozialen Situation eines Organisten im barocken Deutschland sucht. Martin Elste

CAPRICCIO
DIGITAL

SIR NEVILLE MARRINER

VOL. 1 DER GESAMTAUFNAHME
VOL. 2 IN VORDEREITUNG



CD: 10 200



CD: 10 063



CD: 10 094



CD: 10 093

Alle CAPRICCIO-CD's sind
auch als Langspielplatten +
Musicassetten in DMM bzw.
CrO₂-Qualität erhältlich.

CAPRICCIO - Ein Produkt der DELTA-Music GmbH
D-5020 Frechen 4 - Tel.: (02234) 61015 - Telex: 889299 - Telefax: 02234-61849